

2*
Benz.
194 a







Die gebilligte Ehe

ein

Hochzeit's - Gedicht

welches der

Ver m ä h l u n g

seines werthesten Lehrers

H E R R N

Heinrich Benzenberg

Evang. Reform. Predigers zu Schöller

mit seiner geliebten Jungfer Schwester

Johanna Elisabeth

S u e s

mit theilnehmender Freude weihte

den 14ten des Hornungs 1775

als an dem

festlichen Tage der Verbindung

Steph. Jacob Fues

d. H. G. G. D.

Schilt nicht der Liebe Furcht und Kummer,
Des kalten Gleichsinns ecker Schlummer
Ist unvergnügeter tausendmal.

v. Zaller.



Duisburg am Rhein

gedruckt mit Bentbonschen Schriften





Sich brüsten in zerstückelten Gedanken,
Erhaschet aus dem Bücher-Schranken,
Ist nicht für mich:

Doch aber schreiben, was man selbst erfindet
Und sich auf eignes Denken gründet:
Das ist für mich.

Ein schlaffes, mütt und hinkend Reimchen schwitzen,
Und Tag und Nacht darüber sitzen,
Ist nicht für mich:

Ein Versgen, so von edlem Feuer lodert,
Und selbst den Preis vom Reide fodert:
Das ist für mich.

Ein altes, abgenutztes Carmen stehlen,
Es sich zum Eigenthume wählen,
Ist nicht für mich:

Doch wenn ich selbst den Stoff und Plan erdenke,
Und dann harmonisch ordne, lenke,
Das ist für mich.

Wie viele, nur ein feiles Lied gebehren:
Und so das schönste Fest entehren,
Ist nicht für mich:

Allein den Antheil an aerechten Kreuden
In ein entzückend Liedchen kleiden:
Das ist für mich.

Den ganzen Tag auf liebe Reime sinnen,
Bis Beyfall, Zeit und Muth entrinnen,
Ist nicht für mich:

Doch nach Geschmack, und fein und zierlich dichten,
Sich nach dem Reim nicht slavisch richten:
Das ist für mich.

Zum magern Dorf- und Stadt-Poeten laufen,
Sich da ein Feyer-Liedchen kaufen,
Ist nicht für mich:

Ein frohes Fest mit eignen Versen grüßen,
Die sanft, wie Hochzeits-Weine fließen:
Das ist für mich.

Doch auch sein Herz geschmackreich lassen mahlen,
Dabey in theuren Wünschen prahlen,
Ist nicht für mich:

Allein sich selber einen Segen wählen,
Ihn mit Gefühl und Reiz vermählen:
Das ist für mich.

Es sey auch schwer: indefs vergnügte Beyde!
Kein Lied zu weihen Eurer Freude,
Ist nicht für mich:

O! möchte mir ein geistig Lied gelingen,
Ist, da ich wil von Liebe singen:
Das sey für mich.

* * * * * * * * *

Der Mensch nie genug sich selbst fühlt zur Geselligkeit
 Im Innern einen Hang, den die Natur gebeut;
 Ihn gab uns Gott, als er allmächtig rief zur Erden:
 Mein prächtig Ebenbild, der schöne Mensch sol werden.
 Von Gottes Huld geschenkt, o drey mal werther Hang;
 Du Balsam des Gemüths; der Herzen holder Zwang;
 Dem Welt-System gemäß, bist du vor allen Wesen
 Zur Seele dieser Welt recht weislich auserlesen!
 Laut predigt deinen Ruf die ganze Creatur;
 Der Fürst im reichen Schloß, der Schäfer auf der Flur.
 Der Unmensch, der Tyrann, der dort mit Rümpfen spielt,
 Nichts, wenn der Waise schluchzt, nichts, wenn die Wittwen flehn,
 Nichts, wenn die Braut auch thränt von Menschen-Liebe fühlet,
 Wird hier mit aller Wuth nie der Natur entgehn;
 Hier folgt er ihrem Ruf, obgleich er ihn sonst fliehet,
 Wiewol im mindern Grad, als jener Patriot;
 Der Mann, der große Mann, der für des Bruders Noth
 Und für des Volkes Wohl vor edlem Eifer glühet.
 Der Weise fühlet ihn, der spät bis Mitternacht
 Mit frommer Munterkeit für Staat und Kirche wacht,
 Ihn fühlt der Biedermann, der auf des Aekers Rücken
 Mit schwerem Pfluge wühlt im ähnlichen Entzücken.
 Wie der gefengte Mohr, der sich auf Nasen streckt,
 So fühlt ihn Grönlands Volk, das sich mit Pelzen deckt.
 Nicht etwas, das vielleicht Europens zarte Söhne
 Sich schufen zum Beweis für ihr gepriesnes Schöne;
 Nein! selbst der Hottentott, die grause Nation
 Ist allem, nur nicht ihm, was menschlich heißt, entsohn.
 Der zarte Säugling klagt durch sein beredtes Weinen
 Wenn du ihm wilt den Trost des holdsten Hangs verneinen.
 Sieh, wie der Knabe sitzt, in eckler Einsamkeit,
 Wie sie ihm bleichen Gram auf seine Wangen streut! — —
 Ist hüpft er muthig hin, genießt des freyen Lebens,
 Und tändelt, singt und lacht; verwirft, und denkt, und wählt,
 Und baut — — ist stürzt ers ein — — und alles ist vergebens;
 Schnell kommt der alte Gram, weil ihm Gesellschaft fehlt.
 Fühlt auch der Greis, bey dem die Leidenschaften schweigen,
 Den schon der Jahre Last zur Erde hingekrümmt,
 In dem nun weniger der Jugend-Feuer glimmt
 Den so beliebten Hang? Ist er noch stets ihm eigen? —
 O ja er fühlt ihn noch; zwar minder fühlt er ihn;
 Ihn ruht er minder auch: Doch gänglich ihm entfliehn,
 Das wil nicht die Natur. Sol denn kein Greis sich freuen? — —
 Und seinen Enkeln nicht erfahrene Lehren weihen? —
 Kurz! jedes Alter, Volk, und jeder Stand bekennet
 Den allgemeinen Hang mit thätigen Beweisen:
 So lange steht er fest, als sich in seinen Gleisen
 Das Heer der Weiten dreht, und man Geschöpfe nennt.
 Er ist der Städte Grund, der Grund der Republiken,
 Uns wolte Gott durch ihn auf dieser Welt beglücken.
 Sein reizendes Geschick, womit er sich empfiehlt,
 Ist der geheime Zwang, den jeder in sich fühlt
 In der Gesellschaft froh die Sorgen zu verstreuen,
 Und jeden blaffen Gram weit von sich weg zu freuen.
 Und oft bemerken wir beyhm angenehmen Scherz
 An diesem oder dem ein musterreiches Herz,
 Schnell werden wir bewegt den edlen Mann zu achten.
 Entdecken wir nun noch beyhm näheren Betrachten
 Die süße Harmonie, die Mutter sanfter Luft:
 Dann glüht der heisse Wunsch in eines jeden Brust
 Vereintigt sich zu sehn. — Der Wunsch bricht durch. — Ist stammel
 Hoch rege Freundschaft auf.
 Allein der Schöpfung Ziel
 Erheischt noch mehr von uns: Ein mächtiges Gefühl,
 Das nimmer in uns schweigt, und selbst vom Himmel stammel
 Rüst uns zu Eltern auf; frech diesem Ruf entgehn,
 Heißt der Natur geflucht und Gottes Weisheit schmähn.
 Der Ewige beschloß nach weisesten Entschlüssen
 Sein schöpferisches Sey mit diesem Hang zu schließen:
 Durch jenen sollte sich der Enkel Adams freuen;
 Durch diesen aber sich dem Amt der Eltern weihn.
 Damit, wenn nun der Mensch der Gottheit Ruf entdeckte,
 Ihn die Vernunft nur nicht vom schweren Amt schröckte,

25

Gott ein reiches Maß der + Sinnlichkeit in ihn,
 Um jenem Ruf sich nicht gleichgültig zu entziehn.
 So tief grub Gott ins Herz die menschliche Vergnügen,
 Daß weislich die Vernunft sich ließ von ihm besiegen. —
 Rasch fliehet der Jüngling hin vom süßen Hang besetzt
 In das bekannte Haus, zu der geliebten Schöne,
 Er opfert ihr sein Herz: — Die sorgliche Klymene
 Erröthet, — stutzt, — und weicht; — vernünftelt, — weicht — und wählt. —
 Sie weihen festlich sich; und sind bey milden Küffen
 Nie über sich betrübt, bis sie sich scheiden müssen.

Sey stolz stolzer Mönch! benutze deinen Spott,
 Verkenne die Natur sey weiser noch als Gott:
 Doch weis! ein deutscher Mann, ein Mann der ersten Größe
 Zeigt deiner * Tugend Schminck, und dich in deiner Blöße.
 Schick freche Blige her du stolzes Latium!
 Nicht furchesam, wenn auch droht dein donnernd Heiligthum;
 Folgt unser Priester nicht den schimpflichen Chimären.
 Trotz deinem Anathem mag er sich stets nur weihn
 Fromm der Natur Geboth. Es tollkühn zu entehren
 Braucht man nur stolz, und Mönch und Misanthrop zu seyn!

Auch Du geschätzter Mann, Du Mann! zu dessen Füßen
 Ich einstens saß, Du Freund! so nenn ich Dich nunmehr
 Du fühltest diesen Hang; Du gabest ihm Gehör,
 Und in Elises Schoos wilst Du ihn ikt genießen.
 Heut ist der frohe Tag, Dir heilig, heilig mir,
 Der mit Elise Dich auf ewig hat verbunden.
 O! lange, lange sey Sie Deines Hauses Zier,
 So lange zähle Du bey Ihr die schönsten Stunden! —

Nie Schwester! hab ich mich so sehr, als heut gefreut:
 Nie aber auch noch Dich so schön, als heut gesehen.
 O! stets, Dein Bruder wünscht, stets blüh' Dein Wohlergehen,
 Dein Gatte sey Dein Wunsch; nie krümme Dich ein Leid! —
 So lebet harmlos denn, vergnügte Zwey! und blühet, — — —
 Bis Ihr zum Himmel reif dem Irdischen entfliehet.

Freunde! frohlocket, frohlockt und segnet mit würdiger Freude:
 Segnet, und folget mir nach! ich segne die liebenden Beyde.

+ Eine Note? — theologische Note in einem Hochzeits-Gebichte? — Ja, Freund! eine Note; so sehr ich auch sonst den Noten gar nicht gut bin, und am wenigsten bey einer Art von Texten, wie dieser. Wahrlich! meine wenige Kenntniß konte mich dazu nicht verleiten; wol aber mein fürsüchtliches Herz, das die gehäufte Neuerungen scheut, und noch mehr scheuen würde der beliebten Neuerungsjuht unsers wunderlichen Jahrhunderts beschuldigt zu werden. Würde mich jeder so verstehen, so gütig beurtheilen, wie der Freund, der mir diesen Vorwurf macht; dann würde ich sie sicher entbehren können, welches ich so sehr gewünscht hätte. Doch für ihn ist auch diese Note nicht; nein für diejenigen Leser, die von einem jeden Ausdrucke stehn bleiben, und ihn nach einer sehr parthenischen Orthodoxie anatomiren wollen. Für die sage ich: Würde der Mensch, wenn er den Ehestand vor jeder Seite betrachtet, sich wol haben entschließen können ihn einzugehen? Die Gründe, die die Vernunft für ihn anführt, sind selten, schwach, noch mehr ungewiß. Nöthig war es daher, daß wir in unserer igtigen Lage so sinnlich gestimmt waren. Diese Sinnlichkeit mußte in Rücksicht auf den Ehestand die Vernunft besiegen: Aber wie? weislich. — Freylich macht uns diese Sinnlichkeit nach dem Falle sehr aufgelegt auszuweichen. Dieses Aufgelegt machen oder diese Sinnlich-gesinntheit ist jenes Erbübel. Allein der Mensch hat doch noch allemal Freyheit sie zu mißbrauchen, das fühlt ein jeder. So bleibt der Vollstüige strafbar; Gott heilig, wenn Er uns sinnlich schuf. — Ich weiß nicht, wie sonderlich sich einige ausdrücken, wenn sie was Nichtsches, was Kriechendes in dieser Sinnlichkeit entdecken. Vielleicht unterscheiden sie nicht genug, vielleicht auch, wenn wir das Herz und die Verhältnisse jener Personen ein wenig mehr künnten, würde ihr Anspruch sehr viel verlieren. — Die Note ist lang genug.

* v. Haller in seinem Ged. v. der Falschh. menschl. Tugenden.







